

Schule im Blick ● punkt

Informationen des Landeselternbeirats Baden-Württemberg



Firmen suchen Kompetenzen statt Abschlüsse

- Arbeitgeberpräsident Dr. Dieter Hundt zur Bildungsqualität

Ziel muss bestmögliche Förderung sein

- Kultusminister Helmut Rau zur Schulentwicklung

Reutlinger Modell macht Schule

- Auf neuen Wegen zu mehr Ganztagsprogrammen

Doppelter Jahrgang schon 2009

- Bewerberboom an Beruflichen Gymnasien

Rechnen, bis einem schwindlig wird

- Mathematik als Selektionsfach

Wie umarmt man einen Kaktus?

- Erfahrungen aus dem Berufseinstiegsjahr

Europa ist ein Urlaubsland

- Neue Studie zum Thema „Wie Kinder die Welt sehen“

Lehrerausbildung in Hochschule aktuell

Inhaltsverzeichnis

Bildungspolitik: Dieter Hundt über Schulentwicklung . . . 3	Neue Studie: „Wie Kinder die Welt sehen“ 18
Schulentwicklung: Interview mit Helmut Rau 6	Neuer Wettbewerb: „Jugend gründet“ 22
Ganztagsschule: Reutlinger Modell macht Schule 7	Hochschule aktuell
Berufliche Schulen: Doppelter Jahrgang schon 2009 . . 10	Studienwahl: Elternabend gibt Orientierungshilfe 24
Unterricht: Mathematikunterricht ohne Alltagsbezug. . . 12	Abi 2012: Neues Infoblatt im Internet 25
Mittlerer Bildungsabschluss: Wege zum Abschluss. . . 13	Lehrerbildung: Was muss sich ändern? 26
BEJ: Unterricht im Berufseinstiegsjahr. 15	



Christiane Staab,
Vorsitzende des Landeselternbeirats

Liebe Leserinnen und Leser,

Bildung bewegt nicht mehr nur die Eltern, sondern mittlerweile alle gesellschaftlichen Kräfte. Zu offenkundig werden in allen Lebensbereichen die Probleme, die durch schlecht oder gar nicht ge- und ausgebildete Kinder und Jugendliche entstehen. Kinder, die als Berufswunsch Hartz IV angeben, Schulabgänger, die nicht einmal das 1 x 1 beherrschen, geschweige denn eine Fläche berechnen können. Pöbelnde und randalierende Jungs, brutale Schlägerinnen. Gott sei Dank sind sie alle nur Randerscheinungen. Langfristig werden sie aber unseren gesellschaftlichen Frieden nachhaltig gefährden.

Wer in den Kreislauf aus Hoffnungslosigkeit und Gewalt geboren wurde, wird selber kaum ein guter Vater oder eine liebevolle Mutter sein. Damit ist abzusehen, dass die Probleme sich von Generation zu Generation potenzieren werden. Da es aber immer weniger Arbeitskräfte und Auszubildende geben wird und daher jedes Kind mit seiner vollen Leistungskraft zum Erhalt unserer Gesellschaft benötigt wird, werden die Arbeitgeber zunehmend nervös und ergreifen nun die Initiative, die vor vielen Jahren die Politik verschlafen hat. Sie investieren in Patenschaften, Sozialarbeiter, zertifizieren Schulen, gründen Kooperationen mit Schulen, schicken Mitarbeiter zu Jugendlichen und üben mit ihnen das Leben.

Die ganze Gesellschaft hat sehr klare Vorstellungen darüber, was ein Kind am Ende seiner Schulzeit beherrschen muss und soll. Nachdem Arbeitgeber, Eltern, Verbände, Schüler und Lehrer seit Jahren vergeblich darauf warten, dass das institutionalisierte Bildungswesen so ertüchtigt wird, dass es seinem Bildungs- und Erziehungsauftrag nachkommen kann, machen sich alle gesellschaftlichen Kräfte auf den Weg, den Kindern zu helfen. Die zahlreichen Angebote werden aber nur erfolgreich sein, wenn sich auch die Schulen hierfür öffnen. Viele Schulen kooperieren seit Jahren mit den sie umgebenden gesellschaftlichen Kräften. Aber eben nicht alle. Es darf zukünftig kein Zufall mehr sein, ob die Schule eines Kindes die Zeichen der Zeit erkannt hat und außerschulische Partner um sich scharft, oder ob ein Kollegium meint, dass Nichtstun durchaus ein erhaltenswerter Status ist. Selbst der engagierteste Schulleiter läuft ins Leere, wenn seine GLK die Öffnung nicht will.

Hier ist dringend darüber nachzudenken, wie Leitungsebenen an den Schulen ertüchtigt werden müssen, um die Schulen dahin zu entwickeln, wo sie hingehören: Zu den Kindern. Wenn Schulen in ihrer Eigenständigkeit gestärkt werden sollen, dann benötigen sie zukünftig andere Leitungsstrukturen und auch die Schulaufsicht wird neu definiert werden müssen. Hier muss schnell an klaren Organisationsabläufen für die Schulen gearbeitet werden, da sonst viele neue Ansätze durch einige Wenige ausgehebelt werden können. Dies würde viele engagierte Schulleiter und Lehrer frustrieren und gesellschaftliche Kräfte im schlimmsten Fall abschrecken. Und Klischees bedienen, die auf die meisten Schulen gar nicht zutreffen. Welchen Status die Schule zukünftig in der Gesellschaft innehat, haben die Schulleiter und Lehrer zum größten Teil selbst in der Hand.

Es grüßt Sie herzlich

Ihre Christiane Staab

Impressum: Herausgeber: Der Landeselternbeirat Baden-Württemberg, Alexanderstraße 81, 70182 Stuttgart, Vorsitzende: Christiane Staab – Schriftleitung: Sylvia Wiegert (sw), Wiesenblick 6, 72250 Freudenstadt, E-Mail: sib@leb-bw.de, Internet: www.leb-bw.de. Weitere Mitarbeiter der Redaktion: Uwe Bimmler (ub), Anette Soppa (as), Hartmut Wagner (hw) – Verlag: Neckar-Verlag GmbH, Klosterring 1, 78050 Villingen-Schwenningen, Telefon (07721) 8987-0. E-Mail: info@neckar-verlag.de, Internet-Adresse: <http://www.neckar-verlag.de> – Erscheint sechsmal im Schuljahr – Bestellung beim Verlag – Jahresabonnement Euro 10,65 zzgl. Porto. Abbestellungen nur zum Schuljahresende schriftlich, jeweils acht Wochen vorher – Rücksendung unverlangt eingeschickter Manuskripte, Bücher und Arbeitsmittel erfolgt nicht. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen. Nachdruck nur mit Genehmigung der Schriftleitung oder des Verlags. Zuschriften nur an die Schriftleitung.

Neuer Wegweiser im Studiendschungel

Servicestelle Studieninformation bietet bei Elternabend Orientierungshilfe

Im Zuge des Bologna-Prozesses vollzieht sich ein Umbruch an den Hochschulen des Landes Baden-Württemberg. Die Umstellung auf Bachelor- und Masterstudiengänge geht an vielen Hochschulen einher mit geänderten Auswahl- und Zulassungsverfahren, hinzu kommen die „Exzellenzinitiative“, die Einführung von Studiengebühren in etlichen Ländern sowie die Profilbildung der einzelnen Hochschulen. Durch diesen Wandel ist es momentan für Eltern sehr schwierig, sich im „Dschungel“ der Studiengänge und Studienabschlüsse zurecht zu finden.

Professor Karl Müller-Siebers, Präsident der Fachhochschule für Wirtschaft in Hannover, stellt hierzu fest: „Die Erfahrungen von Eltern, Verwandten und Bekannten sind oft nur noch wenig wert – und bei vielen Abiturienten herrscht absolute Ratlosigkeit... Weder Eltern und Bekannte noch ihre Lehrer können ihnen dabei genug helfen.“

Um dem großen Informationsbedarf bei angehenden Studierenden, Eltern und Lehrern – häufig verbunden mit Ratlosigkeit und Hilflosigkeit – abzuwehren, hat das Stuttgarter Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Anfang 2007 die Servicestelle Studieninformation, -orientierung und -beratung (SIOB) eingerichtet. Die von SIOB gestartete Informationskampagne „Gscheit studiert“ enthält auch ein Konzept für die Einbeziehung der Eltern in die Studieninformation. Hierbei werden in einem (freiwilligen) Elternabend unter dem Motto „Wege nach dem Abitur“ die zentralen Neuerungen in der Hochschullandschaft vorgestellt – so wird die Rolle der Eltern als Begleiter und Gesprächspartner bei der Studien- und Berufsorientierung erheblich gestärkt. Hiermit kommt SIOB den häufigen Nachfragen der Elternschaft und dem erhöhten Informationsbedarf entgegen und unterstützt die angehenden Studierenden bei ihrer Studienwahl.

Referenten informieren über Neuerungen

Die Organisation solcher Elternabende erfolgt in Absprache mit den Verantwortlichen vor Ort durch die Servicestelle SIOB. Als Kooperationspartner können die Arbeitsagentur sowie die Studienberatungen der Universitäten, Fachhochschulen und den Pädagogischen Hochschulen mit einbezogen werden. Als Referenten werden Vertreter der genannten Institutionen eingeladen, die in Impulsreferaten über die aktuellen Neuerungen im Hochschulwesen berichten. Dabei wird beispielsweise über Bachelor- und Masterstudiengänge wie auch über Studiengänge mit Abschluss Staatsexamen informiert und deren Vor- und Nachteile erörtert. Weiterhin wird dargestellt, durch welche Profile sich die einzelnen Hochschularten auszeichnen. Ergänzt wird dies durch den jeweiligen BOGY-Lehrer (Berufsorientierung am Gymnasium), der das Angebot und

den „zeitlichen Ablauf“ der berufskundlichen Aktivitäten am entsprechenden Gymnasium vorstellt. Damit bekommen die Eltern einen Überblick über die Informationsmöglichkeiten vor Ort. Begleitet wird dies durch die Elternbeiratsvorsitzenden der Schule, die als weitere Ansprechpartner präsent sind. Somit ist ein Austausch aller Beteiligten möglich.



In diesem Zusammenhang werden die vielfältigen Angebote von SIOB den Eltern als Hilfe bei der Studienorientierung bzw. Studienwahl vorgestellt. Den Rahmen dieser Kommunikationsmaßnahmen bildet die Kampagne „Gscheit studiert“. Im Zentrum stehen dabei das neue umfangreiche Infoheft „Studieren in Baden-Württemberg – Kursbuch Studium“ und die Homepage www.studieninfo-bw.de. Die

Broschüre „Studieren in Baden-Württemberg“ gibt viele praktische Informationen, die wichtig sind, um sich für das richtige Studium oder den richtigen Beruf entscheiden zu können. Zum Beispiel weist ein Zeitplan auf die zu beachtenden Termine hin, um nicht am Ende ohne Studienplatz dazustehen.

„Innere Landkarte“ im Kursbuch

Weiterhin sind wichtige Fragen zur Entscheidungshilfe in dem Kursbuch enthalten. So hilft eine „innere Landkarte“, sich seiner eigenen Motive und Neigungen in Bezug auf Studium und Beruf klar zu werden und somit das individuell passende Berufsbild für sich zu finden. Eine „äußere Landkarte“ zeigt auf, welche Wege dann zum „Traumberuf“ führen können. Wesentliche Datenbasis des gesamten Informationsmaterials ist eine detaillierte Auflistung aller Berufs- und Studienmöglichkeiten in Baden-Württemberg (siehe „Suche Studiengänge“ auf www.studieninfo-bw.de).

Die Homepage des Landes www.studieninfo-bw.de ist ein virtueller Studienführer, welcher ebenfalls als sehr brauchbares Instrument zur Studieninformation dienen kann. Die Inhalte reichen von den Sprechzeiten des zuständigen Bafög-Büros über die Tipps zu den Zulassungsverfahren bis zur praktischen Übersetzungshilfe für das „Hochschulfachchinesisch“, so dass hier alle wichtigen Informationen rund um das Studium nachzulesen sind. Durch das Vorstellen der beiden Internet-Portale soll den Eltern der Zugang und die Nutzung erleichtert werden, um so auch gemeinsam mit ihren Kindern die Angebote nutzen zu können.

Ein weiterer Bestandteil des Elternabends ist die Vorstellung von sogenannten Orientierungsverfahren. Diese – oft nicht ganz zutreffend als „Orientierungstest“ bezeichnet – sollen den Abiturienten helfen, sich über ihre Neigungen und Fähigkeiten klar zu werden und somit die richtige Berufswahl zu treffen. Die Orientierungsverfahren – hier gibt es unterschiedliche Online-Angebote – werden den Eltern mit Vor-

und Nachteilen der einzelnen Verfahren erläutert. Speziell für Interessierte am Lehramt gibt es eigene Orientierungsverfahren bzw. „Tests“. Hierbei stehen neben den grundlegenden Interessen für die Lehrertätigkeit grundlegende Eigenschaften und Persönlichkeitsdispositionen im Vordergrund des Verfahrens.

Die Eltern haben – nach dieser Einführung – die Möglichkeit, ihre Sprösslinge ebenfalls anhand dieser Orientierungsverfahren einzuschätzen; denn neben der eigenen Sichtweise des Studienbewerbers in Bezug auf seine Neigungen und Fähigkeiten ist sicherlich auch die Sichtweise der Eltern von Interesse.

Wege nach dem Abitur gemeinsam suchen

Zusammen können so Eltern und Kinder über die Testergebnisse ins Gespräch kommen und gemeinsame Schritte auf dem „Weg nach dem Abitur“, d.h. zum richtigen Studienfach machen. Zudem können die Testanten mit den Ergebnissen ihres Orientierungsverfahrens zur Studienberatung der Hoch-

schulen gehen, um ihre Ergebnisse zur Basis eines professionellen Beratungsgesprächs zu machen.

Durch den am Elternabend möglichen Austausch aller am Schulleben Beteiligten können sich weitere sinnvolle Aktivitäten und Anregungen ergeben. Es sollen Brücken zwischen den Beteiligten geschlagen werden und der Kontakt zwischen den einzelnen Institutionen gestärkt werden. Somit soll ein Netzwerk entstehen, welches kompetente und förderliche Informationen und Orientierung gerade auch für Eltern zur sicherlich nicht einfachen Entscheidung für das richtige Studium ihrer Kinder bereithält.

Für Rückfragen wenden Sie sich bitte an die Autoren des Aufsatzes: Gernot Aich und Gerhard Rohr, Servicestelle Studieninformation, Studienorientierung und Beratung (SIOB) im Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg, gerhard.rohr@mwk.bwl.de und gernot.aich@mwk.bwl.de

Stütze für das Büffeln und Weiterbilden

Bafög: Jeder vierte angehende Akademiker wird vom Staat gefördert

Rund 940.000 Schüler, Studenten und angehende Meister haben im vergangenen Jahr Leistungen nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz erhalten. Für das Bafög wandte der Staat etwa 2,5 Milliarden Euro auf.

Schüler-Bafög. Diese Förderung soll Schülern allgemeinbildender und beruflicher Schulen ab der zehnten Klasse das weitere Fortkommen ermöglichen. Fast 312.000 junge Leute erhielten 2007 Schüler-Bafög – allerdings nicht alle über das volle Jahr hinweg. Im Schnitt bekam jeder monatlich 300 Euro. Die Zahl der Geförderten ist nach dem Jahr 2000 stark gestiegen, weil die Elternfreibeträge angehoben wurden – also die Einkommensgrenzen, bis zu denen es Bafög gibt. Da zuletzt weniger Schüler Bafög bezogen, wurden die Freibeträge kürzlich wieder angepasst.

Meister-Bafög. Die berufliche Aufstiegsfortbildung wird seit 1996 durch das sogenannte Meister-Bafög unterstützt – für Handwerker und andere Fachkräfte, die sich fortbilden. Zwei Drittel der knapp 134.000 im Jahr 2007 Geförderten sind zwi-

schen 20 und 30 Jahre alt. Gut jeder Dritte lernt in Vollzeit, die meisten hingegen büffeln parallel zum Job. Das Bafög umfasst Lehrgangs- und Prüfungsgebühren, Kosten für das Prüfungsstück, Beiträge zum Unterhalt und Kinderbetreuungskosten. Im Schnitt erhielt jeder Geförderte 687 Euro im Monat, davon 60 Prozent als Darlehen und 40 Prozent als Zuschuss.

Studenten-Bafög. Mit rund 1,5 Milliarden Euro griff der Staat im Jahr 2007 jedem vierten angehenden Akademiker unter die Arme – im Durchschnitt mit 375 Euro. Ab dem kommenden Wintersemester gelten höhere Freibeträge, sodass mehr junge Leute in den Genuss der Förderung kommen. Bafög wird für ein Bachelor- und ein anschließendes Masterstudium für maximal zwölf Semester gewährt. Zwischen beiden Abschlüssen kann auch erst einmal Berufserfahrung gesammelt werden.

Quelle: Institut der Deutschen Wirtschaft, Köln

Neues Informationsblatt zum Abi 2012

Ein neues Faltblatt insbesondere für Eltern, Schülerinnen und Schüler informiert über das Ausbauprogramm „Hochschule 2012“ der Landesregierung von Baden-Württemberg. Wissenschaftsminister Prof. Peter Frankenberger: „Mit 16.000 zusätzlichen Studienanfängerplätzen an unseren Hochschulen und Berufsakademien sichern wir die Studienzukunft der Schülerinnen und Schüler des doppelten Abiturjahrgangs 2012 und der geburtenstarken Jahrgänge. Dabei legen wir den Schwerpunkt auf Fächer, die besonders günstige Perspektiven auf dem Arbeitsmarkt bieten.“ Neben Informationen zum Ausbauprogramm gibt das Falt-

blatt Hinweise zu allgemeinen Beratungsmöglichkeiten rund um die Entscheidung für ein Studium. Es wird an die allgemeinbildenden und beruflichen Gymnasien, die Realschulen, Abendrealschulen und Abendgymnasien im Land versandt.

Das Faltblatt kann kostenlos bezogen werden bei der Pressestelle des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg, Postfach 10 34 53, 70029 Stuttgart (Tel. 0711/279-3005). Es ist auch auf der Startseite der Homepage des Ministeriums www.mwk.baden-wuerttemberg.de als PDF abrufbar.

Lehrern fehlt oft reflektiertes Handwerkszeug

Vernachlässigung didaktischer und pädagogisch-psychologischer Inhalte

Wie muss sich die Lehrerbildung für das höhere Lehramt verändern, um den gestiegenen Berufsanforderungen gerecht zu werden? Mit dieser Frage haben sich Prof. Dr. Thorsten Bohl, Universitätsprofessor für Schulpädagogik an der Universität Tübingen, und Dipl.-Päd. Gernot Aich, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fach Psychologie an der Pädagogischen Hochschule Schwäbisch Gmünd, beschäftigt.

„Hält man sich die vergangene und gegenwärtige Diskussion um den Zustand der Lehrerbildung vor Augen, so drängt sich der Eindruck auf, dass (...) die Lehrerbildung eigentlich nie gut war und auch nie gut ist, aber unendlich gut werden kann – dies seit mindestens zweihundert Jahren. (...) Vielfach wird dabei dann bewusst nicht so sehr auf das vorhandene Personal gesetzt, sondern auf „neue“ Lehrkräfte. Und neue Lehrerinnen und Lehrer werden eben nur denkbar als Ergebnis einer neu gestalteten Lehrerbildung.“ (Terhart 2000, S. 75).



Prof. Dr. Thorsten Bohl

Besonders belastende Aufgaben

Doch an welcher Stelle der Lehrerbildung kann angesetzt werden? Hierzu gibt der OECD Länderbericht Deutschland (2004, S. 33) einen Hinweis: Hier heißt es: „Das deutsche System der Lehrerbildung ist stark fachwissenschaftlich orientiert, und wenngleich es empfehlenswert und notwendig ist, dass Lehrkräfte über eine solide fachbezogene Wissensbasis verfügen, fehlt es doch häufig an einer Verbindung zum didaktischen Repertoire eines Lehrers.“ Im Weiteren wird diese fachwissenschaftliche Kompetenz vor allem den Lehrkräften der Sekundarstufe bescheinigt. Goltz und Straumann befragten Lehrkräfte, was sie im Berufsfeld als besonders belastend ansehen und wo sie gezielte Unterstützung durch Ausbildung wünschen. Danach ergibt sich ein bedenkenswertes Bild. Hohe Belastungswerte erhalten von den Lehrern folgende Tätigkeitsbereiche, die in ihrer Reihenfolge so dargestellt werden:

1. Erziehungsarbeit
2. Beurteilungen/Selektionen
3. Umgang mit schwierigen Situationen
4. Betreuung/Beratung
5. Individuelle Förderung
6. Umgang mit heterogenen Klassen
7. Zusammenarbeit mit den Eltern
8. Weiterbildung
9. Persönliche Organisation/Zeitmanagement
10. Schulentwicklung (ebd., S. 28).

Die Ergebnisse dieser Studie werden durch weitere Studien (u.a. Sieland, 2007) bestätigt und es ist davon auszugehen, dass diese Bereiche im alltäglichen Unterricht an Bedeutung zunehmen werden. Parallel dazu sind die Leistungen deutscher Schülerinnen und Schüler im internationalen Vergleich durchaus besserbar. D.h. Lehrkräfte sind gefordert, durch intelligente und anspruchsvolle Lernangebote

die fachlichen und überfachlichen Leistungen ihrer Schüler zu verbessern. So hat sich in den vergangenen Jahren die Forschungslage zu Unterrichtsprozessen aus pädagogisch-psychologischer, allgemeindidaktischer und fachdidaktischer Perspektive erheblich verbessert. Ein heutiger Gymnasiallehrer, der fachwissenschaftlich exzellent ausgebildet ist, kann demnach noch lange keine erfolgreichen Lernprozesse anleiten. Selbstverständlich dient ihm dazu das gute Fachwissen. Wichtig ist jedoch, dass er dieses Fachwissen didaktisch nutzen kann, z.B. indem er

- mehrere Lösungswege für anspruchsvolle und weniger anspruchsvolle Aufgaben kennt,
- Querverbindungen zwischen Teilgebieten herstellen und diese vernetzen kann,
- einen fachspezifischen diagnostischen Blick entwickelt (wo genau liegt das Problem des Schülers?),
- sein Fachwissen in eine angemessene Schülersprache übersetzen kann,
- eine geeignete Lernumgebung gestalten kann,
- durchdachte Aufgaben formulieren kann.
- selbständiges Lernen und anspruchsvolle Aufgaben entwickeln kann.

Im Rahmen der neueren Reform der gymnasialen Lehrerbildung in Baden-Württemberg wurde der erziehungswissenschaftliche Anteil minimal erhöht. Er fristet jedoch, im Vergleich zu den Fachwissenschaften, nach wie vor ein recht klägliches Dasein, ebenso wie die Fachdidaktiken (Abb. 1).

Studium insgesamt		ECTS
Erstes Hauptfach	Pflichtmodule (Fachcurricula)	80
	Wahlmodule	12
	Fachdidaktikmodule	12
Zweites Hauptfach	Pflichtmodule (Fachcurricula)	80
	Wahlmodule	12
	Fachdidaktikmodule	12
Ergänzende Module zur Entwicklung der Lehrerpersönlichkeit		6
Wissenschaftliche Arbeit (fachwissenschaftlich)		20
Abschließende mündliche Prüfung 1. Hauptfach		10
Abschließende mündliche Prüfung 2. Hauptfach		10
Erziehungswissenschaft-Module		18
EPG-Module		12
Schulpraxissemester		16
Summe		300

Abb. 1

Zu wenig Zeit für Erziehungswissenschaften

Das primäre Problem der derzeitigen gymnasialen Lehrerbildung in Baden-Württemberg ist nach wie vor die Grundstruktur, die sich in mindestens drei Problemen zeigt:

- Für fundierte erziehungswissenschaftliche Studien ist bei weitem zu wenig Zeit vorhanden. Die in Abb. 1 erkennbaren 18 ECTS verstehen sich inklusive Pädagogischer Psychologie und inklusive zahlreicher Leistungsnachweise. Es ist hier selbstverständlich durchaus möglich, relevante Themen (Konfliktbewältigung, Leistungsbeurteilung, Gesprächsführung, Classroom-Management etc.) zu behandeln, allerdings nur sehr kurz.
- Die Trennung in zwei Phasen bewirkt nach wie vor erhebliche Reibungs- und Abstimmungsverluste, die aufgrund des unterschiedlichen Grundverständnisses (Wissenschaft vs. Praxis) nur sehr rudimentär veränderbar sind, obschon in beiden Phasen der Wille dazu da ist.
- Besonders kläglich und beliebig ist der Umgang mit den Fachdidaktiken. Es gibt keinerlei fachdidaktische Professoren oder Forschung in der ersten Phase. Wenn doch, dann nur weil einzelne fachwissenschaftlich orientierte Dozierende hier ein persönliches Interesse haben. Fachdidaktik wird an Universitäten in Baden-Württemberg größtenteils über Lehraufträge (engagierte Lehrkräfte oder Mitarbeiter von Seminaren der zweiten Phase) organisiert. Damit bricht der sonst hoch gehaltene universitäre wissenschaftliche Anspruch hier völlig ein: Fachdidaktik wird häufig als meisterhafte Praxislehre missverstanden – fatal angesichts der schwachen Leistungen vieler deutscher Schülerinnen und Schüler bei anspruchsvollen Aufgaben.



Dipl.-Päd. Gernot Aich

am Schulleben. Allerdings ist dieses Missverhältnis zwischen Wissenschaft der einzelnen Schulfächer auf der einen und dem pädagogisch-psychologischen Fachwissen auf der anderen Seite nicht nur für die Beteiligten im Schulsystem eine schwierige Situation, sondern auch aus ökonomischer Sicht ergibt sich ein suboptimaler Zustand. Der Potsdamer Psychologe Schaarschmidt zeigt auf, wie die Auswirkungen von pädagogisch und psychologisch schlecht ausgebildeten Lehrern auf ihr subjektives Erleben und Empfinden am Arbeitsplatz sind. Ein hoher Prozentsatz der fachwissenschaftlich sehr gut ausgebildeten Lehrer überfordert sich innerhalb einer kurzen Zeit selber stark und brennt dann aus oder bringt von vornherein keine Begeisterung für den Beruf auf (vgl. Schaarschmidt & Fischer, 2001). Beide Risikomuster sind für ein längerfristiges Engagement in der Schule und für guten Unterricht nicht förderlich.

Insgesamt wird deutlich, dass die Lehrerbildungssysteme sich auf die neuen Anforderungen im Lehrerberuf einstellen und die Ausbildung der Lehrer neu gestalten müssen, um Terharts Forderung nach „neuen Lehrkräften“ nachzukommen.

Literatur:

- Goltz, St. & Straumann, M. (2002): Problemanalyse des Lehrerberufs. Eine qualitative Untersuchung der Belastungen und Ausbildungsdefizite von Kindergärtnerinnen und Primarlehrer/innen in Kanton Solothurn. Solothurn.
- OECD (2004): Anwerbung, berufliche Entwicklung und Verbleib von qualifizierten Lehrerinnen und Lehrern. Länderbericht: Deutschland. Paris.
- Schaarschmidt, U. & Fischer, A.W. (2001): Bewältigungsmuster im Beruf. Persönlichkeitsunterschiede in der Auseinandersetzung mit der Arbeitsbelastung. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.
- Sieland, B. (2007): Wie gehen Lehrkräfte mit Belastungen um? Belastungsregulierung zwischen Entwicklungsbedarf und Änderungsresistenz. In Rothland, M. (Hrsg.): Belastung und Beanspruchung im Lehrerberuf. Modelle – Befunde – Interventionen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 206 – 226.
- Terhart, E. (Hrsg. (2000): Perspektiven der Lehrerbildung in Deutschland. Abschlussbericht der von der Kultusministerkonferenz eingesetzten Kommission. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.

Risikomuster durch Ausbildungsmängel

Um jedoch die Disziplinprobleme und die Lernbegleitung durch die Lehrer zu verbessern und somit effektives Unterrichten zu gewährleisten, sind Kenntnisse aus der Erziehungswissenschaft und der Psychologie eine unabdingbare Voraussetzung. Hierzu ein Zitat von Prof. Dr. Jürgen Baumert des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung in Berlin: „Alle Fachleute sind sich einig, dass es oftmals am Handwerkszeug und an durchdachter Erfahrung fehlt, um einen anspruchsvollen, lernförderlichen Unterricht zu gestalten.“ (Spiegelinterview Dez. 2006). Dies ist sehr bedauerlich für die Absolventen der Ausbildung sowie für die anderen Beteiligten

Im Ländervergleich an der Spitze

Mit einer Hochschul-Abschlussquote von nahezu 22 Prozent erreichte Baden-Württemberg im Jahr 2006 zusammen mit Nordrhein-Westfalen, Hessen und Sachsen unter den deutschen Flächenländern den höchsten Wert im Ländervergleich. Lediglich in den Stadtstaaten Bremen (35 Prozent), Berlin (31 Prozent) und Hamburg (25 Prozent) erreichten größere Teile eines Altersjahrgangs einen Hochschulabschluss. Diese profitierten jedoch von der Zuwanderung von Studierenden aus

den umliegenden Bundesländern. Im Bundesdurchschnitt lag diese Quote mit 21 Prozent deutlich unter dem OECD-Durchschnitt von 37 Prozent. Dies lässt sich unter anderem dadurch erklären, dass in vielen OECD-Staaten die Berufsausbildung an Hochschulen stattfindet und nicht im Rahmen einer dualen oder schulischen Ausbildung wie in Deutschland.

Quelle: Statistisches Landesamt